

Günther Pallaver

**PESCOSTA, Werner: *Storia dei Ladini delle Dolomiti*, San Martin de Tor, Istitut Ladin Micurà de Rü, 2010, 754 pp.**

Auf 754 Seiten in Form einer großformatigen Publikation unterzieht sich Werner PESCOSTA der Aufgabe, einen allgemeinen Überblick über die Geschichte der Ladinier zu geben. Eine solche Aufgabe ist meist undankbar, weil Überblicksdarstellungen einen schwierigen Spagat zu leisten haben zwischen dem nicht zu viel und nicht zu wenig, konzentriert auf das Wesentliche, das zugleich das Relevanteste sein soll.

PESCOSTA steckt in seinem Vorwort die Ziele seiner Arbeit ab. Er ist bestrebt, den Schwerpunkt seiner Untersuchung auf die Geschichte der Ladinier, ihre Identität und ihr Alltagsleben zu legen. Den Bogen spannt er von der Prähistorie bis zur heutigen Zeit, wobei ein nachvollziehbares Schwergewicht auf den letzten beiden Jahrhunderten liegt, auch weil die Quellenlage und die entsprechende Literatur diese Zeit weit besser abdecken als die Jahrhunderte davor. Der Autor weist ganz besonders darauf hin, dass er ein spezielles Augenmerk auf die Herausbildung der ladinischen Identität im Zeitalter der "Nationsbildung" legen wird sowie auf Gemeinsamkeiten und Unterschieden der Ladinier, die sich aus der geographischen Fragmentierung auf fünf Täler ergeben (Gröden, Gadertal, Fassa, Buchenstein und Ampezzo), wobei die Ladinier seit Ende des Ersten Weltkrieges auf zwei Regionen und drei Provinzen aufgeteilt sind. 1964 ist als letzte "Teilung" auch noch die diözesane dazugekommen. Das Leben unter dem gemeinsamen Brixner Krummstab hat damit ein Ende gefunden, was für viele auch deshalb bitter war, weil es die letzte gemeinsame überregionale Klammer war.

Außerdem will PESCOSTA soziale, wirtschaftliche und politische Aspekte der Dolomitenladiner darlegen. In der Einleitung nimmt er bereits einige Schlussfolgerungen seiner Arbeit vorweg: Die Minderheit der Ladinier, so der Autor, war seit jeher den Einflüssen "von außen" ausgesetzt, PESCOSTA spricht sogar von "Unterordnung", und er sieht darin u.a auch einen Grund für die Schwierigkeiten, mit denen die Ladinier untereinander zu kämpfen haben, wie bei der Frage einer gemeinsamen "Dachsprache." Aber nicht nur diese eine Frage ist nach Meinung PESCOSTAS auf die ladinische Fragmentierung zurückzuführen, sondern Fragmentierung und Teilung bilden den Ausgangspunkt für die ladinische Identität.

tität schlechthin und spielen eine zentrale Rolle für die Aufrechterhaltung von Sprache und Kultur, also für das Überleben der ladinischen Minderheit. Dieser rote Faden der ladinischen Identität, die sich auf einem wackeligen Kahn befindet und gefahrvoll durch die Klippen aller Zeiten segeln muss, zieht sich einmal mehr, einmal weniger, durch das gesamte Buch. Bei aller Breite der Argumente in der vorliegenden Publikation handelt es sich letztlich um ein Buch, das sich in erster Linie mit der Herausbildung, der Konsolidierung und der Weiterentwicklung der ladinischen Identität beschäftigt.

Der Autor unterteilt seine Ausführungen chronologisch. Er beginnt mit der Ur- und Frühgeschichte, von der Eiszeit bis zur Eisenzeit, in der die Räter das Licht der Geschichte erblicken, geht über in die Zeit der Römer, die für die "Erschaffung" der Rätoromanen verantwortlich sind, um über das Mittelalter in die Neuzeit und bis ins 19. Jahrhundert zu schreiten. In allen Abschnitten spricht der Autor die historische Entwicklung der Ladinern an, indem er sich nicht nur auf die fünf klassischen Täler beschränkt, sondern den gesamten rätoromanischen Gürtel in den Alpen mit einbezieht und dabei zugleich den "Schrumpfungsprozess" der Ausbreitung darlegt. Alle Abschnitte werden von linguistischen Fragen und Debatten begleitet. Dieser lange historische Abschnitt von den Ursprüngen bis zum Beginn der Herausbildung von Nationalstaaten im 19. Jahrhundert ist auf rund 200 Seiten konzentriert, während sich die nächsten 500 Seiten mit dem Zeitalter der Nationsbildungen bis heute beschäftigen. Auch daraus ersieht man, wo das thematische Schwergewicht der Publikation liegt.

Erster und Zweiter Weltkrieg haben weitere Brüche unter den Ladinern hinterlassen. Einmal waren es die menschlichen Wunden des Krieges selbst, befanden sich die ladinischen Täler ja in unmittelbarem Frontgebiet. Die nach 1918 erfolgte politische Teilung und der Verlust der habsburgischen Heimat wurde 1939–1945 durch die politische Teilung innerhalb der Ladinern noch überlagert. Die Option hat Gräben hervorgerufen, die wie karstische Flüsse über weite Strecken unterirdisch verlaufen, dann aber plötzlich mit großer Sprengkraft wieder auftauchen. Dieser tiefgreifende Bruch hat die politische Kultur etwa der beiden Täler Gröden und Gadertal nach 1945 nachhaltig geprägt und damit u.a. auch das politische Wahlverhalten (eine detaillierte empirische Untersuchung ist allerdings noch ausständig).

Neben Ausführungen zum Minderheitenschutz, der je nach politisch-administrativer Verortung in Südtirol, im Trentino und im Bellunesischen unterschiedlich ist, schließt der Autor seine umfangreiche Darlegung mit der Analyse der aktuellen Situation der Ladinern und mit einem (optimistischen) Ausblick in die Zukunft.

Auf eine große Menge von wichtigen Teilaspekten der Geschichte der Ladinier, die PESCOSTA anschnidet, ist hier nicht eingegangen worden, wie auf die Rolle der Kirche, das Schulsystem oder die Entwicklung des Tourismus. Es geht hier eher um einen Gesamteindruck. Wer sich deshalb mit der Geschichte der Ladinier im Überblick beschäftigen möchte, erhält mit dem Buch von PESCOSTA eine gute Unterlage. Die Stärken der Publikation liegen in der Kompaktheit der Darlegung innerhalb der einzelnen Kapitel, in denen überschaubare Argumente behandelt werden. Als weitere Stärke können die vielen, auch aussagekräftigen Bilder bezeichnet werden, die die Publikation zu einem "Bilderbuch" der ladinischen Geschichte haben werden lassen. Und schließlich ist hervorzuheben, dass es sich um eine Publikation handelt, die im Sinne der Regeln des Konvois eine Sprache verwendet, die für alle zugänglich ist.

Überblickspublikationen wie jene von PESCOSTA haben natürlich auch ihre Schwächen. So fehlt es oft an Längsschnitten, die es ermöglichen, einen Entwicklungsprozess an einem Stück zu verfolgen. Stattdessen werden wichtige Aspekte, wie etwa jene der Sprache, immer wieder parzelliert präsentiert. Dasselbe gilt auch für andere Teilaspekte, wie etwa für das Rechtsinstitut der Allmenden, der "Regole", oder für die wirtschaftliche oder politische Entwicklung im 20. Jahrhundert. Natürlich hängt eine solche Entscheidung auch von methodischen Überlegungen ab, die man vertritt. Aber die Entscheidung für historische Querschnitte und weniger für historische Längsschnitte führt dazu, dass man mitunter das Gefühl erhält, den Überblick zu verlieren. An die Stelle von Überblick tritt dann Unübersichtlichkeit.

Bei aller Notwendigkeit einer gestrafften Präsentation scheinen einige Aspekte etwas zu kurz gekommen zu sein. Das gilt etwa für das wichtige Kapitel von Option und Nationalsozialismus, einem dramatischen historischen Abschnitt, der alle fünf Täler involviert hat, oder für Fragen an die politische Geschichte der Ladinier, die über Autonomieaspekte hinausgeht. Auch die parteipolitische Organisation der Ladinier ist etwas karg ausgefallen, wenn man bedenkt, dass kein einziges Wahlergebnis in den ladinischen Tälern in der Publikation zu finden ist. Jener Teilbereich, wo die Ladinier in der Ausnahme zur These des Buches, immer nur von außen beeinflusst worden zu sein, kulturell Bemerkenswertes geleistet haben, ist besonders stiefmütterlich behandelt. Es handelt sich um die ladinische Kultur, denn in diesem Sektor hat es auch geistigen "Export" gegeben. Schließlich fehlen in der verwendeten Literatur zwischendurch relevante Publikationen.

Ein eigenes Kapitel bilden die Bilder. Wie bereits angemerkt, kann die Publikation PESCOSTAS auch als ladinisches Bilderbuch angesehen werden. Allerdings ist

es bedauerndwert, dass bei sehr vielen Bildern keine Jahreszahlen zu finden sind. Da helfen auch die Quellen im Anhang nicht weiter. Das macht eine zeitliche Einordnung oft recht schwer, besonders in jenen Kapiteln, in denen die Bilder mit dem Text nicht übereinstimmen (z.B. im Kapitel über die Kolonisierung der ladinischen Täler, aber genauso im Kapitel über die Kirche usw.).

Der Arbeitsaufwand für dieses Werk von Werner PESCOSTA muss sehr groß gewesen sein. Allein der Anspruch eines historischen Überblicks über alle ladinischen Jahrhunderte hätte wohl die meisten von einem solchen Unternehmen abgeschreckt. Im wesentlichen meistert PESCOSTA die ihm gestellte Aufgabe. Wer sich durch einzelne Kapitel oder durch die gesamte Publikation durcharbeitet, wird am Ende mit einem Mehrwert an Kenntnissen über die ladinische Geschichte belohnt.